

# Zwei achämenidische Goldohrringe

Ellen Rehm

**Zusammenfassung:** Veröffentlichung von zwei goldenen Ohrringen aus dem Besitz des Berliner Museums für Vor- und Frühgeschichte und ihre Datierung in die Zeit der Achämeniden.

**Summary:** Publication of two golden earrings in the Berlin Museum für Vor- und Frühgeschichte and their dating to the time of the Achaemenians.

**Résumé:** Publication de deux boucles d'oreilles en or au Museum für Vor- und Frühgeschichte à Berlin et leur datation au temps des Achéménides.

Im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin befindet sich eine Anzahl von Ohrringen aus unterschiedlichen Epochen des Alten Orients. Zwei von ihnen sollen hier kurz vorgestellt werden<sup>1</sup>. Sie sind beide aus Goldblech.

Der erste Ohrring (Abb. 1, Kat. Nr. XIc 4823, maximaler Durchmesser ca. 3 cm, angeblich aus „Adharbaidjan“) ist in Form einer Scheibe gearbeitet, deren Mitte ausgespart ist. Ein keilförmig ausgeschnittenes Segment bietet Platz für den Verschluss (siehe unten). Der innere Ring des Schmuckstückes wird von einem flachen Dreiviertelrund gebildet, das aus einem doppelten Goldblech besteht, dessen Enden gegenläufig umgebogen sind. Auf jeder Seite des Bleches befindet sich innen ein Draht, der in Hämmertechnik hergestellt worden ist, wie die dadurch entstandene leichte Tordierung zeigt. An diesen Draht schließt sich jeweils eine Reihe von 29 Granulatkügelchen an. Anschließend folgt jeweils ein Kranz von 10 – wesentlich größeren – Halbkugeln, die kaum sichtbar auf das Blech gelötet sind. Auf dem Rand des Goldbleches liegen strahlenförmig die Ansätze von 11 länglichen, in der Mitte geriefelten, leicht gewölbten Blütenknospen auf. Diese bestehen aus je zwei über eine Matrize getriebenen Hälften, die zusammengelötet sind. Beidseitig zwischen den Knospen befinden sich je drei Granulatkügelchen, die eine Verbindung zwischen den Blüten darstellen.

Das sich oben am Ohrring befindende, keilförmig ausgeschnittene Segment bietet Platz für den Verschluss: Zwei Ösen an jeder Seite weisen auf die Scharniertechnik hin (Abb. 3).

Der zweite Ohrring (Abb. 2, Kat. Nr. XIc 4822, maximaler Durchmesser ca. 5 cm, angeblich aus „Adharbaidjan“) – im Laufe der Zeit aus der Form gebracht – ist zwar im Durchmesser größer, aber sonst ähnlich geformt wie der zuvor genannte. Das innere Rund ist flacher und breiter. Zwei im Verhältnis schmalere, dreiviertelkreisförmig ausgeschnittene, aufeinanderliegende Bleche

bilden den Innenkreis; sie sind durch eine innere und eine äußere – für den Betrachter kaum sichtbare – Zarge miteinander verbunden. Die beiden Schmalseiten sind ebenfalls durch Bleche miteinander verbunden, die nach außen über die beiden äußeren Blüten des den Ohrring umsäumenden Blütenkranzes (rekonstruierbar aufgrund einer Seite) ragen. An diesen Blechen sind / waren die Ösen für den Verschluss angelötet. Der Innenrand des Dreiviertelkreises aus Goldblech ist dekoriert mit zwei, durch ein gehämmertes Goldband (siehe den zuerst genannten Ohrring) getrennte Granulatkugelreihen, an die sich (in der gleichen Technik) in großen, regelmäßigen Abständen sechs Dreiecke anschließen. Von diesem Reif werden 16 (ursprünglich 17) Knospen gehalten, die einen weniger tropfenförmigen Umriß als die des erstgenannten Exemplares und je zwei Längsriefelungen aufweisen. Sie sind untereinander auf jeder Seite mit vier Granulatkügelchen verbunden. Auch dieser Ohrring war durch die Scharniertechnik zu schließen. Der viereckige, heute mit der unteren Öse verbundene Draht stellte ehemals wohl die Verbindung zwischen den Ösenpaaren dar. Die Zapfen sind verlorengegangen (Abb. 3).

Bei der Frage nach der Datierung ist man zunächst versucht, diese beiden Ohrringe dem neuassyrischen Kulturkreis zuzuordnen, weil man sie mit Darstellungen auf Reliefs der Zeit des Assurbani-pal vergleichen kann<sup>2</sup>. Aber es muß in Betracht gezogen werden, daß alle neuassyrischen Ohrringe ähnlichen Typs als Basis den mondsichelförmigen Ohrring haben<sup>3</sup>; ferner ist die Anzahl der Knospen im allgemeinen geringer beziehungsweise sie wechselt mit geöffneten Blüten<sup>4</sup>, bei denen es sich immer eindeutig um Lotos handelt. Dieser Befund steht im Gegensatz zu der Blütenform der zu besprechenden Ohrringe im Berliner Museum, für deren Knospenform keine Spezies angegeben werden kann. Blüten unbestimmter Gattung sind bei assyrischen Ohrringen meines Erachtens nur als einzelne Anhänger belegt<sup>5</sup>; sie finden sich

<sup>1</sup> Für Hilfe bei der Untersuchung technischer Details danke ich Klaudia Englund, Berlin.

<sup>2</sup> R.D. Barnett / A. Lorenzini, *Assyrische Skulpturen im Britischen Museum* (1975) Abb. 105.

<sup>3</sup> Vergleiche K.R. Maxwell-Hyslop, *Western Asiatic Jewellery c. 3000–612 B.C.* (1975) Pl. 224, 225; A. Moortgat, *Der Ohrschmuck*

der Assyrer: *Archiv für Orientforschung* 4 (1927) 185ff.

<sup>4</sup> K.R. Maxwell-Hyslop, *Jewellery* (Anm. 3) 237 Fig. 127:28–30.

<sup>5</sup> D. Stronach, *Pasargadae – A Report on the Excavations, conducted by the British Institute of Persian Studies from 1961–1963* (1978) Pl. 150 a; R. Ghirshman, *Iran, Protoiranien, Meder, Achämeniden* (1964) Abb. 324.

jedoch häufig kranzförmig angeordnet an den scheibenartigen Ohringen der achämenidischen Epoche<sup>6</sup>.

Der Versuch, die Technik der Granulation als weitere Datierungshilfe heranzuziehen, muß scheitern, da sie nicht nur in der neuassyrischen Epoche<sup>7</sup>, sondern auch zum Beispiel in der Perser-Zeit angewandt wurde<sup>8</sup>. Dasselbe gilt für die Scharniertechnik<sup>9</sup>.

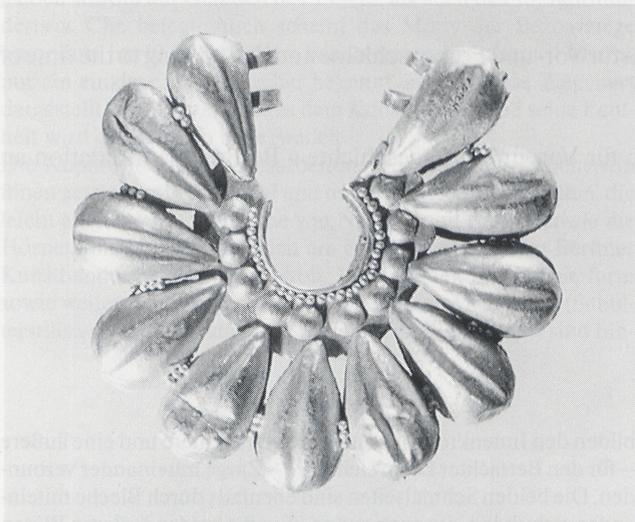


Abb. 1: Goldener Ohrhring im Museum für Vor- und Frühgeschichte.



Abb. 2: Goldener Ohrhring im Museum für Vor- und Frühgeschichte.

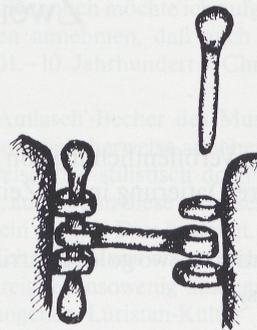


Abb. 3: Rekonstruktion des Verschlusses; Zeichnung E. Rehm.



Abb. 4: Ohrhring aus Susa.

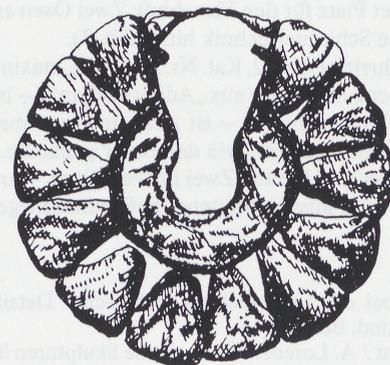


Abb. 5: Goldener Ohrhring in der Staatlichen Kunstsammlung Kassel; Zeichnung E. Rehm.

<sup>6</sup> L. Jakob-Rost, Zum Ohrschmuck der Assyrer: Forschungen und Berichte 5 (1962) 36 Nr. 14.

<sup>7</sup> K.R. Maxwell-Hyslop, Jewellery (Anm. 3) Pl. 218.

<sup>8</sup> R. Poppa, Kamid el-Loz – II: Der eisenzeitliche Friedhof: Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde – XVIII (1978) Taf. 4,5,9,12,14; D. Stronach, Pasargadae (Anm. 5) Pl. 149 a–c.

<sup>9</sup> Eine neuassyrische Wachstafel: M. Howard, Technical Description of the Ivory Writing-Boards from Nimrud: Iraq 17 (1955) 14ff. Pl. II; ein achämenidischer Ohrhring: D. Stronach, Pasargadae (Anm. 5) 200 Fig. 85:1.

Eine Zuweisung in die neuassyrische Zeit ist somit nicht zwingend.

Es besteht aber die Möglichkeit, den Schmuck der achämenidischen Zeit zuzuordnen. Als wichtigstes Kriterium kann dabei die Kreis- beziehungsweise Scheibenform dienen, die für den persischen Ohrschmuck charakteristisch ist<sup>10</sup>. Gut vergleichbar ist besonders der Ohrring Abb. 1 mit einem in Susa gefundenen, inkrustierten Exemplar (Abb. 4)<sup>11</sup>: Auch hier wird das Kernstück von einem flachen Rund gebildet, von dem bogenartige Ornamente (Blüten?) ausgehen. Diese Parallele bezieht sich aber nur auf die Form, da die Einlegearbeit eine andere Ausführung erforderte.

tion benutzt worden sein mag.

**Summary:** Publication of a richly ornamented bronze belt that is regarded as a masterpiece of Urartian foreotics; it is tentatively dated to the beginning of the 6th century B.C. Most of the belt is in the possession of the Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin, minor fragments are in Adana and in a private collection. Most likely the belt originally belonged to a find from a cemetery at Dedeli, east of Patnos. The representation depicts the struggle of 70 anthropomorphous genii, supported by demons with seven different kinds of animal-shaped heads, against fourteen kinds of monsters. It may depict a lost myth used here in an apotropaic function.

**Résumé:** Une ceinture en bronze est présentée et évaluée comme un chef-d'œuvre de l'art de ciselure urartéen, dont la datation est encore à définir exactement, probablement du début du 6<sup>e</sup> siècle avant J.-C. La plus grande partie de la ceinture se trouve au Museum für Vor- und Frühgeschichte à Berlin; des autres fragments au Musée d'Adana et dans une collection privée à Paris. La ceinture vient probablement d'un cimetière près de Dedeli, situé à l'Est de Patnos. La ciselure présente un combat de 70 génies anthropomorphes et de démons avec sept différentes têtes d'animaux contre des monstres, dont l'espèce varie quatorze fois. Probablement, cette représentation est le relief d'un mythe perdu employé ici en fonction apotropaïque.

In das Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin gelangten zahlreiche Fragmente eines qualitativ vollen urartäischen Bronzegürtels. Sie wurden in der Restaurierungswerkstatt gereinigt, zusammengefügt und montiert (Teile A, C, D). Zwei größere wappende Bruchstücke befinden sich im Museum Adana (B) bzw. in der Sammlung Dr. Erioux, Paris (E).

In drei Zonen übereinander ist ein Kampf gegen geflügelte Vierbeiner dargestellt (Abb. 1 vgl. Faltafel am Ende des Bandes). Mit ausgestreckten Vorderbeinen fliehende Mischwesen werden von Bogenschützen bedroht, von denen die oberen und die unteren in Palmettenbüschen, die mittleren frei im Feld knien. Während die mittleren Schützen alle anthropomorph sind, wechseln bei den aus Bäumen schießenden menschen- und tierköpfige einander ab.

#### Die Fragmente

Sie werden von rechts nach links vorgestellt und besprochen, weil das rechte Ende beim geschlossenen Gürtel immer sichtbar ist, während das links in unbekannter Länge verdeckt wird (Abb. 2).

Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin, Inv. Nr. X 1 e 473a

<sup>10</sup> Zum Beispiel 'Von Troja bis Amarna' – The Schimmel Collection New York. Hrsg. J. Settgast u.a. (1978) Nr. 178.

<sup>11</sup> J. de Morgan in: G. Jéquier u.a., Recherches archéologiques – Troisième série – Mémoires de la Délégation en Perse – VIII (1905) 50 fig. 78 pl. V.

<sup>12</sup> F. Naumann, Antiker Schmuck – Katalog der Staatlichen Kunstsammlung Kassel – X (1980) Taf. 12:46.

Für die achämenidische Zeit sind aus Grabungen leider noch keine mit Knospen oder Blüten umsäumten Ohrringe zu verzeichnen, nur eine Parallele aus dem Kunsthandel kann hier angeführt werden (Abb. 5)<sup>12</sup>; bei ihr stellen die Blüten zwar eindeutig Lotos dar, aber der runde Reif, von dem sie – im Gegensatz zu der assyrischen Mondsichelform (siehe oben) – ausgehen, spricht für eine Einordnung in die achämenidische Epoche.

Die beiden also wohl in die Perserzeit zu datierenden Ohrringe im Berliner Museum mögen nicht nur rein dekorativer Schmuck gewesen sein: Die Vielzahl der Blüten sowie das Vegetabile an sich könnten als Symbol für Fruchtbarkeit gestanden haben, die man durch das Tragen des Schmuckes zu erlangen hoffte.

Fragment der rechten Kante mit Resten der Lochlöcher. Ungefähr an der ursprünglichen Mitte war ein profiliertes zu einer Schlaufe geformter Bronzestreifen mit 3 Nieten an der Unterseite des Gürtels befestigt; diese Schlaufe hält einen massiv gegossenen Ring mit rundem Querschnitt (auf Abb. 2 liegt die heute lose Schlaufe etwas nach oben verschoben). Die Darstellung beginnt unmittelbar neben der Lochlöcher, ja zum Teil auf den freihängenden Wulst hinausgreifend mit anthropomorphen Bogenschützen (a, siehe unten), die nach links auf einen Löwendrachen (1, siehe unten), nach rechts scheinbar ins Leere, bei geschlossenerem Gürtel aber auf eines der Mischwesen der anderen Seite zielen. Der Rest eines tierköpfigen Bogenschützen unten links rufft an Fragment B an.

B.

Adana Böğürçü Müzesi, Inv. Nr. 26.1.1973, Bc 114-1, 21.5 cm. Publ. O.A. Topyurek, The Lincian Belt in the Adana Regional Museum (Ankara 1975) Nr. 7, Abb. 18, Taf. 47-54-H-J. Kallies, Gürtelstudie aus Urartu – Prähistorische Bronzefunde XII 3 (Stuttgart 1991) Nr. 63, Taf. 12 (mit Erwähnung weiterer Fragmente).

Links an A anschließendes Fragment mit 4 Beugspuren und 2 nach rechts sprengenden Mischwesenstraden. Die Schlaufe in den Bäumen sind Wunden (b), menschenköpfig (a), etc.

Dr. Ellen Rehm  
Badisches Landesmuseum  
Schloß  
D(W)-7500 Karlsruhe